

Kaspar Schott

Physica curiosa

Vorwort an den Leser

Übersetzung: P. Alban Müller, S.J.

Mit Wenigem spreche ich dich, geneigter Leser, an. Die angeborene Neugier, die Geheimnisse der Natur und Wissenschaft zu erforschen, durch die ich von Jugend an bis zu meinem Alter angestachelt werde, haben weder die *Magia Universalis*, die neulich als vierteiliges Werk herauskam, noch andere bisher ans Licht gekommene Bändchen befriedigt. Deshalb arbeite ich an einem zweiteiligen Werk: *Physica Curiosa* und *Technica Curiosa* nenne ich es, deren einer Teil Wundersames und Geheimnisvolles in der Natur, der andere in der Wissenschaft umfasst. In diesen Werken stelle ich zusammen, was entweder in der *Magia* und anderen Werken ausgelassen wurde oder von gelehrten Männern später veröffentlicht wurde oder von neuem mir zugekommen ist. Den ersten Teil gebe ich in zwölf Büchern aufgeteilt heraus, hier ist deren Überblick und Ordnung.

- I. Wundersames von Engeln und Dämonen.
- II. Wundersames von Gesichtern (Erscheinungen).
- III. Wundersames von Menschen.
- IV. Wundersames von Besessenen.
- V. Wundersames von Ungeheuern.
- VI. Wundersames von Monstern (Missgeburten).
- VII. Wundersames von Tieren im allgemeinen
- VIII. Wundersames von Landtieren.
- IX. Wundersames von Vögeln.
- X. Wundersames von Wassertieren.
- XI. Wundersames von Meteoriten.
- XII. Wundersames Allerlei

Mehr noch könnte ich anführen und wollte es auch; aber die Knappheit an Zeit und andere Beschäftigungen zwangen mich zu dieser Begrenzung. Weiteres wird behandelt werden, wenn mein Beispiel (was ich wünsche und erhoffe,) einen anderen zur gleichen Forschungsarbeit angeregt haben wird.

„Aber das sind ja alte Geschichten“, wirst du sagen; „ich erwartete etwas ganz Neues“. Altes gibt es in Hülle und Fülle, aber nicht auf alte Weise Erforschtes. Und auch andere berichten nicht Weniges von dem, was ich hier an Wundersamem erzähle; aber sie erzählen nur, ich aber lege das meiste auf die Waage der Wahrheit und scheidet zunächst das Wahre vom Falschen, das Echte vom Gefälschten, und dann bemühe ich mich, den Ursachen der einzelnen Erscheinungen nachzugehen. Eine Schande ist es für einen Philosophen, leichtsinnig irgend einer Wunderdarstellung Glauben zu schenken, aber noch schändlicher ist es, die Ursache der wundersamen Gegebenheiten, die es überall und zu allen Zeiten gab, und deren Existenz unzweifelhaft ist, nicht wahrnehmen zu wollen. Das hieße es so zu machen, wie jene vielen, die verbreitet haben, dass jene überirdische Kraft der Echeneiden (Saugfische) Schiffe entgegen dem Ansturm des Windes festhalten oder verlangsamen können, und die bis heute

an die unnatürliche Entstehung der britannischen Vögel, die sie Brantas nennen, aus den fauligen Hölzern oder Früchten der Bäume geglaubt haben. Dennoch wird Derartiges und diesem Ähnliches, wie töricht es auch ist, kennen lernen, wer unsere Ausführungen liest.

„Nichts desto weniger bringst du nur Banales“, wirst du wiederum sagen, „und allenthalben Gängiges; ich erwartete Wundersames und Interessantes (*curiosa*)“. Viel Banales gibt es und Gängiges, das bestreite ich nicht. Aber dass Wundersames und Interessantes nicht dabei ist, das bestreite ich. Denn was gibt es denn Bewundernswerteres, und mehr der menschlichen Neugier, das heißt der sorgfältigen und tiefeschürfenden Erforschung Angemesseneres als (um das Übrige zu übergehen,) die erstaunlichen Taten der Dämonen, die alle Kräfte der Natur, wie es scheint, übertreffen, kennen zu lernen, und die erforderliche Ursache der Einzelheiten aus der Philosophie anzugeben? Wer ist nicht begierig darauf aus, zu wissen, und bis ins Innerste zu durchschauen, was da in der Öffentlichkeit herumgeistert über männliche (*incubis*) und weibliche (*succubis*) Dämonen, Dämonen als Tisch- und Hausgenossen, über Berg- und Bergwerksgeister, über eine Entrückung (*translatio*) durch Magie oder Zauberei, über eine Umwandlung des Geschlechts, über die Wiedererweckung von Tieren und Menschen. Dieses und anderes, viel diesem Ähnliches, wird nur in dem ersten Buch von uns, nicht leichtsinnig, angeführt. Das Übrige in den restlichen Büchern zusammengefasste, verschweige ich hier. Lies und beurteile es selbst. Soviel nur in Kürze: Ich würde beinahe gesagt haben, es zeugt von kindischem Sinn, Neues und Fremdes zu bewundern und hoch zu schätzen, auch wenn es eitel ist; dagegen, was gang und gäbe ist, zu verachten, obwohl es Wertvolles ist. Goldstückchen, Massen von Edelsteinen, Pakete und Wagen voller Gewürze tauschten einstmals die barbarischen Indianer für Bruchstücke von Glas und für die Spielzeuge unserer Kinder ein.

Darüber wundern wir uns mit Recht. Mehr noch wundern wir uns über die Neugier der Römer, die daran Gefallen fanden, wenn Heliogabalus im Schauspiel tausend Wiesel, tausend Spitzmäuse, zehntausend Feldmäuse, an Gewicht ebenso viele Spinnen und Fliegen aus monströser Freigiebigkeit und unnützer Eitelkeit vorführte; noch mehr wenn Probus tausend Wildpferde, tausend Leoparden, tausend Hirsche, tausend Wildschweinbachen, tausend Sträube im Theater vorführte; das belächeln und verwünschen wir. Doch schändlicher ist unsere Neugier und Wissensgier, wenn sie nur Neuem, Seltenen, Seltsamen und so oft Unnützen nachjagt. Dahinter ist verborgen, was täglich uns vor Augen steht, das zu bewundern ist. Es ist die Herrlichkeit der Natur, welche die menschliche Neugier füttert und ergötzt. Nicht für eine menschenleere Einöde bereitete Gott dieses Theater der Dinge, so weit, so verschieden, so zierlich, so würdig vieler Zuschauer, in das er uns einführt. Das durchwandert und erhellt unser Verstand. Oh, dass doch diejenigen, die heute mit den Namen von Philosophen geschmückt sind, jene dornige und sterile Weise des Philosophierens, mit der sie zu Hause und in der Schule nur verdunkeln, zu dieser gefälligeren und bei weitem nützlicheren Weise übergangen; und nicht die hochsinnige und hochherzige Jugend zu, ich weiß nicht, welchen, ungeschickten Albernheiten verleiteten.

Aber ich wende mich wieder meinem Vorhaben zu. Ich verwende fast in dem ganzen Werk, wie du Leser siehst, eine mosaikartige Schreibweise. Ich nehme nicht nur Bezug auf die Stellen der verschiedenen Schriftsteller, sondern ich bringe sie vollständig; und nicht selten gebe ich meine Meinung nicht mit meinen, sondern mit den Worten anderer kund. Dennoch rechne ich mir dies alles nicht als schuldhaften Fehler an, da ich ja nur das, was vor mir auch die gewichtigsten Autoren machten und wie es die Sachlage selbst erforderte, vorgelegt habe. Ich bringe zu der zu verteidigenden Wahrheit nicht nur die Vernunftgründe, sondern auch Autoritäten, um den Glauben an diese Dinge zu festigen. Ich verdiente keinen Glauben, wenn ich fremden Glauben bei Seite ließe. Auch angemessen und voll natürlicher Bescheidenheit ist, wie Plinius im Vorwort zu seiner *Historia Naturalis* sagt, zu bekennen, von wem du profitiert hast; aber einer niederträchtigen Seele und einem verunglückten Verstand ist es lieber, diebisch zu nehmen, als Entliehenes zurückzugeben, besonders da der Gewinn aus der

Nutzung entspringt. Aber es ist kaum möglich, wirklich klar zu machen, welche Mühe und welchen Zeitaufwand diese Vorgabe der Schreibweise mir abverlangte. Da ich nämlich die unglaubliche und beinahe beschämende Verderbnis bei den meisten Schriftstellern bei den zu zitierenden Stellen und Worten feststellen musste, forschte ich, damit ich nicht deren Irrtümer übernehme, überall in deren Quellen und fand sie nur mit Mühe endlich nach tagelangen Suchen, nicht ohne Aufwand von viel Zeit heraus. Wo ich nicht selber verifizieren konnte, habe ich im Vertrauen auf andere (deren Namen ich immer angebe) abgeschrieben. Wenn dabei Irrtümliches ist, muss ich nicht mir, sondern jenen die Irrtümer zuschreiben.

Dem Wundersamen der Dämonen habe ich einiges den Engeln und Dämonen Gemeinsames vorausgeschickt, nicht so sehr als Wundersames und Interessantes, als vielmehr als festes Fundament des zu Erklärenden, was aber ein neugieriger Leser, dem das weniger gefällt, ohne Schaden für das Folgende auslassen kann. Damit will ich es belassen.

Einem bin ich verpflichtet. Als erstes und vor allem, was ich, um dieses zu schreiben und ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, vor Augen hatte, war: dass ich andere, die mit gewaltigerer Geisteskraft begabt sind, und auch größere Muße haben, nach meinem Beispiel zu einem derartigen Studium anregen möchte. Und in Wahrheit hält mich die große Hoffnung in Bann, dass vielleicht in diesem unseren Jahrhundert, in dem die Künste und die Wissenschaft zur höchsten Vollendung gekommen scheinen, die wahre und echte Philosophie ihre einstige Würde wieder erlangt. Ich habe sicherlich mit großem Vergnügen der Seele aufgenommen, was neulich an mich der Hochadelige und Großmächtige Herr Philipp Ernst Vegelin von Claerbergen, Hofmeister des Hochangesehenen Fürsten Friederich von Nassau etc. und erster Ratsherr, aus einem Brief an die edelste und gelehrteste Jungfrau Schuirmann, datiert in London, über den Hochadligen Herrn Boyles, Bruder des Grafen Germanus von Cork, geschrieben hat: er hat nämlich gewisse sehr seltene Sonderbarkeiten von Naturbeobachtungen und Versuchen über die Atmosphäre herausgegeben; desgleichen praktische Untersuchungen über das Wesen der flüssigen und festen Körper, in neuer und zugleich einleuchtender Weise in einem glücklich gelungenen Versuch: und Ähnliches wird erhofft, vielmehr viel Größeres, sowohl von ihm selbst, als auch von übrigen Mitgliedern der hochangesehenen, vor nicht langer Zeit ins Leben gerufenen Londoner Gesellschaft, die einzig und allein bezweckt und als Ziel hat, die Hintergründe der Natur von allen Seiten mit größt möglichem Geschick und immer intensiverer Erforschung aufzudecken. *Gott, der Beste und Größte, möge den Versuchen gnädig sein, und mir die Früchte dessen irgendwann zu genießen erlauben.*